

# EVANGELISCHES GEMEINDEBLATT ST. GALLEN

XI. JAHRGANG

SEPTEMBER 1935

NUMMER 4

## Versammlung des Schweizer. reformierten Pfarrvereins in St. Gallen

23. – 25. September.

Die Pfarrer der reformierten Landeskirchen der ganzen Schweiz versammeln sich alle zwei Jahre, um gemeinsam theologische und kirchliche Fragen zu behandeln und alte Freundschaftsbande neu zu knüpfen. Dieses Jahr hat unsere Stadt die Ehre, die nach Hunderten zählende Pfarrversammlung in ihren Mauern zu beherbergen. Vor 26 Jahren, anno 1909, waren die schweizerischen reformierten Pfarrer zum letzten Mal in St. Gallen versammelt. Damals, im Jubiläumsjahr Calvins, hielten die Professoren Wernle, Basel, und Choisy, Genf, Vorträge über den Genfer Reformator Johann Calvin, während der kürzlich verstorbene Pfarrer Nathanael Hauri mit dem Zürcher Pfarrer Boßhardt zusammen das Problem „Ehe und moderne Sexualtheorien“ behandelte.

In diesen vergangenen 26 Jahren haben Umwälzungen von größter welt- und kirchengeschichtlicher Bedeutung stattgefunden, und auf die wirtschaftliche Blüte unserer Stadt hat sich ein alles zu vernichten drohender Mehltau gelegt. St. Gallen hat nicht nur seinen Freudenberg, es hat auch sein Tal der Demut. Notzeiten nötigen die Menschen, ihre Gedanken intensiver als sonst auf religiöse Fragen zu konzentrieren, sei es, daß dort Trost und Hilfe gesucht, sei es, daß dort nach neuen Fundamenten des Lebens gefragt wird.

Das Hauptthema, dem die Verhandlungen des Pfarrvereins gewidmet sind, heißt nun freilich nicht „Was kann von der Religion her zur Überwindung der geistigen und wirtschaftlichen Krise geschehen?“, sondern „Das Bekenntnis der Reformation und unser Bekennen“. In dieser Formulierung des Themas ist kurz und klar aus-

gedrückt, welches Problem in der theologischen Diskussion der Gegenwart im Vordergrund steht. So fremd es uns in die Ohren klingen und so lebensfremd es uns erscheinen mag, es ist dennoch das brennendste kirchliche – nicht nur theologische – Problem der Jetztzeit.

Prof. Dr. Karl Barth, der Hauptreferent, allen Zeitungslesern bekannt durch seine entschlossene Haltung im deutschen Kirchenkonflikt, dessen Opfer er geworden, hat innerhalb der Kirche die Bewegung entfesselt, die dazu geführt hat, daß heute wieder um das rechte Bekenntnis und um das rechte Bekennen gerungen wird. Die sogenannte dialektische Theologie, deren Vater er ist, baut sich auf der Grundlage auf: „Können wir mit unsern menschlichen Gedanken das Fundament unseres Glaubens legen, oder ist es gelegt ein für allemal in der Heiligen Schrift?“. Und Karl Barth antwortet: „Nicht wie wir mit Gott reden sollen, steht in der Bibel, sondern was er zu uns sagt, nicht wie wir den Weg zu ihm finden, sondern wie er den Weg zu uns gesucht und gefunden hat“.

Karl Barth hat die ganze protestantische Theologie, die sogenannte positive wie die sogenannte liberale, in ihren Fundamenten erschüttert. Er wurde Professor und Führer einer machtvollen Bewegung ohne dies gewollt zu haben. Und auch jene, die ihn ablehnen, können nicht anders, als ihr theologisches Denken von ihm befruchten zu lassen. So befinden sich heute die alten theologischen Richtungen in Auflösung und Umwandlung. Der Mann, der diese theologische und kirchliche Revolution auf dem Gewissen hat, kommt in unsere Stadt, um über „Das Bekenntnis der Reformation und unser Bekennen“ zu sprechen.

Als Korreferent wird Karl Barth der Berner Theologieprofessor Dr. Heinrich Hoffmann entgegenreten. Die Vorträge der beiden Kämpfer werden die heutige theologische Situation grell beleuchten. Sie finden in der St. Mangenkirche

statt. Über „Die Stellung der Kirche in der Volksgemeinschaft“ werden sodann am darauffolgenden Tag die Herren Pfarrer Hermann Kutter in Bruggen und Dr. Arnold Bolle aus La Chaux-de-Fonds sprechen.

Die Verhandlungen werden geleitet vom Präsidenten des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins, Herrn alt Dekan Pfarrer A. Rothenberger, und sind in erster Linie für die Teilnehmer der Tagung bestimmt. Dienstag, den 24. September, abends 8 Uhr, findet in der St. Laurenzenkirche der öffentliche Festgottesdienst mit Predigt von Herrn Pfarrer R. Epprecht aus Zürich statt.

Wir heißen die schweizerischen reformierten Pfarrer in unserer Stadt herzlich willkommen.  
J. W.

## Nathanael Hauri

Pfarrer zu St. Leonhard von 1891 bis 1924.

Prius ardere, posterius lucere! Zuerst erglühn, hernach leuchten! Das Wort darf wohl über dem Lebensgang des Mannes stehen, der voll innerer Glut ein langes Leben lang Zeugnis gab von dem Licht, das ihn bezwungen hatte. Er hat nicht umsonst an die Spitze seiner Abschiedspredigten das Christuswort gestellt: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandern in Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben. Der schwerblütige Mann hatte Augen, die von Natur eher geneigt waren, in die Nachtseiten des Lebens zu spähen, und er pries es als besondere Gnade, daß ihm die Möglichkeit des Bekenntnisses zuteil wurde: In Seinem Lichte sehen wir das Licht. Er hat es sich seiner Lebtage nie leicht gemacht; er wußte auch, daß es dem Manne gut ist, sein Joch schon in der Jugend zu tragen. Das kinderreiche Aargauer Pfarrhaus, das ihn am 30. November 1857 empfing und aus dem in der Folge neben andern Geschwistern 3 charaktervolle Pfarrer hervorgingen, nahm ihn in herbe und entbehrungsreiche Zucht. In Bremgarten geboren, in Reitnau an der Luzerner Grenze aufgewachsen, durfte er während der Bezirksschuljahre in Zofingen die gütige Lebensluft eines freundlichen Großelternhauses genießen. Körperliche Beschwerden, besonders ein quälendes Kopfweg, veranlaßten dann seine Übersiedlung ins hochgelegene Pfarrhaus seines ältesten Bruders im einsamen Mönthal, wo er konfirmiert und fürs Gymnasium vorbereitet wurde. Sein Vater, im Widerspruch mit dem damaligen Aargauer Freisinn und wissend um die Wahrheit des damals geprägten bitteren Epigramms: „Frei denken darf bei uns ein jeder Mann; doch denkt er nicht wie wir, so denken wir ihm dran“, wollte seinen Sohn nicht in der Aargauer Kantonsschule wissen und übergab ihn dem Basler Gymnasium, an

dem damals Männer wie Jakob Burckhardt und Wilhelm Wackernagel lehrten. Im „Rebhaus“ und in der Schülerverbindung „Concordia“ fand der stark nach innen gerichtete Jüngling verständnisvolle Freundschaft und Antrieb zu gewinnreichem Verkehr. Das hernach folgende Theologiestudium in Basel wurde unterbrochen durch einen einjährigen Aufenthalt im Rittergut Pinow in Mecklenburg, wo er als Hauslehrer eintrat. Was damals als peinliche Störung infolge Versagens der Studienmittel empfunden wurde, pries der Reifgewordene hernach als gütigste Segnung, weil ihn hier im adeligen Hause nicht nur feine Lebenskultur, sondern die Lebendigkeit freudigen Christenglaubens umfing und ihm der „Anstoß zu einer ewigen Bewegung“ gegeben wurde. Als einer, dem Theologie nicht mehr nur Angelegenheit des Denkens, sondern gewissenmäßigen Beteiligtseins geworden war, bezog er die Hochschule von Göttingen, wo Albrecht Ritschl sein maßgebender Lehrer wurde. Ihm verdankte er die energische Konzentration auf Christus und die allem bloß Gefühligem abgewandte Betonung der Willensentscheidung. Wohl ausgerüstet übernahm der junge Theologe nach seiner Ordination ein Vikariat in Rued und hernach sein erstes Pfarramt auf dem herrlichen Stauffberg, wo Kirche und Pfarrhaus einsam auf aussichtsreichem Hügel thronen, während die Häuser der Gemeinde wie eine wohlbehütete Herde am Fuße sich lagern. Dorthin führte er seine junge Pfarrfrau, die ihm in der Folge eine unentbehrliche Helferin wurde, die ihm 6 Kinder schenkte und die mit ihm das Leid trug um die aus jungem Eheglück heimgerufene einzige Tochter und einen frühvollendeten Sohn. Das Centennarjahr 1891 brachte den wohl empfohlenen Aargauer Pfarrer als Nachfolger des unvergessenen D. Ernst Miescher auf die Kanzel der neu erbauten St. Leonhardskirche. Zuerst mit Emil Brändli, dann mit Gustav Adolf Schelling zu einer auf gegenseitiger Achtung beruhenden, ungetrübten Mitarbeiterschaft verbunden, hatte er ein Pfarramt zu betreuen, das durch das persönliche Gewicht des Vorgängers anspruchsvoll und durch die räumliche Ausdehnung kräfteverzehrend geworden war. Besonders die Armenfürsorge in der Außengemeinde und die Pastorierung des entlegenen Engelburg erforderte ungewöhnliche Hingabe. Pfarrer Hauri hat in den Jahren seiner Vollkraft ein staunenswertes Maß von Arbeit geleistet, schonungslos und bis zum gelegentlichen Zusammenbruch. Seine Predigt ging an die Gewissen und war bei aller Zeugnisfreudigkeit von reformierter Strenge. Seine Unterweisung in Kirche und Schule ging aufs Zentrale und hatte Mühe, temperamentvolle Heftigkeit zu zügeln angesichts von Schlapheit und Teilnahmslosigkeit. Er war einer der ersten, die sich bis zum letzten Lebensjahr die ungewöhnliche Mühe